

1. Fairer Wettbewerb

Unter den Anbietern, die sich dem nachhaltigen Bauen verschrieben haben, gibt es eine Vielzahl von Unternehmen, die mit plakativen Produktinformationen mit reduziertem umweltbezogenen Inhalt am Markt agieren. Dabei blieben sie den Nachweis für entsprechende Wirkungsweisen schuldig oder vermitteln einen Eindruck von Nachhaltigkeit, der nur Teilaspekte des Umweltschutzes adressiert.

Frage 1.1:

Wie bewerten Sie diese Situation und welche konkreten Maßnahmen wollen Sie ggf. daraus ableiten?

Antwort:

Es gibt ein Informationsportal Nachhaltiges Bauen, ein Bewertungssystem Nachhaltiges Bauen, ein Zertifizierungssystem für entsprechende Baustoffe, ein DGNB-Navigator usw. Trotz der Vielfalt an Informationen wird immer auch die Expertise erforderlich sein, um gerade auch im Bestandsbau die Voraussetzungen und die angestrebten Ziele für die Auswahl von Maßnahmen entsprechend zusammenzuführen.

Frage 1.2:

Wie wollen Sie dazu beitragen, dass Bauschaffende eine ganzheitliche Betrachtungsweise auf die Lebenszyklen von Bauprodukten bei ihrer Entscheidung berücksichtigen?

Antwort:

Wir halten es für unverzichtbar, umwelt- und gesundheitsbezogene Informationen von Bauprodukten in die Lebenszyklusanalyse von Gebäuden einzubeziehen. Mit Building Information Modeling (BIM) können diese mit weiteren Planungs- und Objektdaten in einem virtuellen Gebäudedatenmodell zusammengeführt werden. Das stärker vernetzte Arbeiten der Planungsbeteiligten, der Ausführenden und späteren Betreiber kann zu einer Effizienzsteigerung von Planungs- und Bauprozessen führen. Unser Ziel ist es, das digitale Planen und Bauen schrittweise unter Berücksichtigung der Möglichkeiten und Kapazitäten aller Projektbeteiligten voranzubringen. Der Bund fördert und unterstützt die Entwicklung digitaler Planungsinstrumente bereits seit vielen Jahren.

Frage 1.3:

Beabsichtigen Sie die Rahmenbedingungen für Unternehmen zu verbessern, die sich dem nachhaltigen Bauen verschreiben und dabei auf ökobilanzbasierte Instrumente setzen?

Antwort:

Wir halten die Rahmenbedingungen für Unternehmen, die sich dem nachhaltigen Bauen verpflichten haben, für hinreichend.

2. Vergleichbarkeit und Transparenz

Es gibt eine Vielzahl an Umweltlabeln und –kennzeichen, die im Baubereich verwendet werden. Eine Vergleichbarkeit ähnlicher Label ist für die am Planungs- und Umsetzungsprozess Beteiligten nicht gegeben. Diese fehlende Transparenz trägt dazu bei, dass der ganzheitliche Ansatz nachhaltigen Bauens vielfach verfehlt wird.

Frage 2.1:

Wie wollen Sie sich einsetzen, damit künftig vergleichbare, wertige und transparente Label für Bauprojekte nachhaltiges Bauen tatsächlich realisieren?

Antwort:

Wir werden uns mittels Transparenzaufgaben im Hinblick auf ganzheitliche Ansätze, also der Einbeziehung des gesamten Lebenszyklus, für eine bessere Vergleichbarkeit der Label einsetzen. Eine Übersicht über Produktsiegel finden sich beim Bundesverband "Die Verbraucher-Initiative" oder beim Luxemburger Kompetenzzentrum technischer Umweltschutz. Eine Bewertung verschiedener Nachhaltigkeitssiegel bietet das Ökoinstitut.

Frage 2.2:

Welche Notwendigkeit sehen Sie, digitalisierte, umweltbezogene Informationen von Bauprodukten in die Lebenszyklusanalyse von Gebäuden und damit in digitale Gebäudemodelle (BIM) zu integrieren?

Antwort:

Die Betrachtung des gesamten Lebenszyklus im Baubereich wollen wir stärken, da die Lebenszyklusbetrachtung die Chance bietet, die ökonomischen oder ökologischen Aufwendungen über die gesamte Lebensdauer eines Gebäudes zu minimieren und gleichzeitig die Nutzungsqualität zu sichern. Für Bauschaffende ist ein sparsamer Umgang mit Rohstoffen eine betriebswirtschaftliche Notwendigkeit. Deshalb werden sie selbst an der Optimierung von Baustoffen interessiert sein.

Wir wollen alternative nachhaltige Baustoffe etablieren und Bauverfahren stärker an Wiederverwendung und Recyclingfähigkeit der Materialien orientieren. Außerdem sollen Instrumente zur Einbeziehung des gesamten Lebenszyklus („Cradle to Grave“ oder „Cradle to Cradle“) von Baumaterialien überprüft und stärker in die Praxis der Bauplanung mit einbezogen werden. Hemmnisse, die den Einsatz von langlebigen Produkten aufgrund baurechtlicher Vorschriften oder materialtechnischer Eigenschaften erschweren, wollen wir abbauen.

Frage 2.3:

Welche Impulse finden Sie wichtig, um gesamtgesellschaftlich ein Bewusstsein zu entwickeln und Kompetenz zu fördern, die eine angemessene Einschätzung von Umweltlabeln ermöglichen?

Antwort:

In erster Linie müssen Informationsdefizite und Hemmnisse abgebaut werden, damit umwelt- und gesundheitsverträgliche Baustoffe ein breiteres Interesse in der Gesellschaft finden, z.B. über die Veröffentlichung beispielhafter Gebäude, aber auch mit konkreten Informationsangeboten. Das internetbasierte ökologische Fachinformationssystem WECOBIS zum Beispiel bietet Planern und Bauherren Basisinformationen zum gesunden und umweltgerechten Bauen und unterstützt damit bei der richtigen Baustoffauswahl. Neben den besonderen materialökologischen Eigenschaften finden sich dort auch Hinweise auf Produktkennzeichnungen (z.B. Blauer Engel, Natureplus etc.).

3. Glaubwürdigkeit und wissenschaftliches Fundament

Bei der Bewertung von Umweltkennzahlen ist entscheidend, aus welcher Quelle, mit welcher Datengrundlage und mit welchen Qualitätsstandards diese erhoben worden sind. Eine Überprüfbarkeit ist in der heutigen Zeit elementar.

Frage 3.1:

Wie wollen Sie dazu beitragen, dass Umweltaussagen, die diesen Ansprüchen nicht gerecht werden, als wertlos erkannt werden können?

Antwort:

Dies kann nur durch die Stärkung der Kompetenz und bessere Informationen erreicht werden. Ein wichtiger Baustein sind hierbei Nachhaltigkeitsbewertungssysteme, mit denen getätigte Aussagen prüffähig sowie mess- und vergleichbar werden. Der Bund befördert die Verbreitung von Nachhaltigkeitsbewertungssystemen mit der fortlaufenden Entwicklung des bundeseigenen Bewertungssystems Nachhaltiges Bauen und mit der Bereitstellung von Grundlagen zur Entwicklung und Durchführung von Nachhaltigkeitsbewertungen wie z.B. ÖKOBAUDAT. Dies ist eine Datenbasis für die Ökobilanzierung von Bauwerken, in der Baumaterialien sowie Bau- und Transportprozesse hinsichtlich ihrer ökologischen Wirkungen beschrieben werden. Die ÖKOBAUDAT bietet sowohl generische Datensätze als auch firmen- oder verbandsspezifische Datensätze aus Umweltproduktdeklarationen an.

Frage 3.2:

Wie wollen Sie gewährleisten, dass bei verstärkter Baukonjunktur die Zielsetzungen des nachhaltigen Bauens trotzdem realisiert werden, und zwar auf der Basis wissenschaftlich fundierter Umweltkennzahlen, Daten und Fakten?

Antwort:

Nachhaltiges Bauen ist ein zentraler Bestandteil der Strategie der SPD zur nachhaltigen Entwicklung. So beschreibt der Leitfaden des Bundes zum nachhaltigen Bauen Verfahren, formuliert Zielvorgaben und gibt Empfehlungen, um die Planung und Realisierung von Neubauvorhaben und Erweiterungsbauten entsprechend der Nachhaltigkeitsanforderungen im Baubereich auszurichten. Der Leitfaden wurde in Verbindung mit der verpflichtenden Umsetzung des Bewertungssystems Nachhaltiges Bauen eingeführt. Damit werden deutliche Impulse für das nachhaltige Bauen gesetzt. Über die Vorbildwirkung des Bundes, die Unterstützung der Länder und Kommunen beim nachhaltigen Bauen, aber auch die Mitwirkung des Bundes bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsbewertungssystemen für den Wohnungsbau wirken diese Zielstellungen zunehmend in die Breite. Private Institutionen wie z.B. die Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen oder auch das Steinbeis-Transfer-Institut Bau- und Immobilienwirtschaft tragen mit ihren Gebäudezertifizierungen im privatwirtschaftlichen Immobiliensektor sowie mit ihren weiteren Angeboten (z.B. Weiterbildungskooperationen mit Hochschulen) dazu bei.